

Gänge durch den Zauberwald: die abstrakten Bilder des documenta-Künstlers Gerhard Richter im Unterricht eines 3. Schuljahres

Constanze Kirchner, Ernst-Ludwig Martin

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Kirchner, Constanze, and Ernst-Ludwig Martin. 1996. "Gänge durch den Zauberwald: die abstrakten Bilder des documenta-Künstlers Gerhard Richter im Unterricht eines 3. Schuljahres." In *Mit Kunst - Lernen in Praxisprozessen*, edited by Johannes Kirschenmann, 6–8. Velber: Friedrich.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Gänge durch den Zauberwald

Die abstrakten Bilder des documenta-Künstlers Gerhard Richter im Unterricht eines 3. Schuljahres

Constanze Kirchner, Oestrich-Winkel, Ernst-Ludwig Martin, Wiesbaden

Demjenigen, der sich auf Werke Moderner Kunst einläßt, bieten sie mit ihren facettenreichen und mehrperspektivischen Interpretationsmöglichkeiten vielfältige Erfahrungsräume. Sie regen die Phantasietätigkeit und emotionale Erlebnisbereitschaft an. Der im Alltäglichen verhafteten subjektiven Erfahrung können sie differenzierte Nuancen neuer Sichtweisen hinzufügen.

«Wir denken zuviel und sehen zu wenig ... Ein Kind, das heute in die Schule kommt, hat eine 10- bis 20jährige Lehrzeit im Fach Entfremdung vor sich. Es lernt zwar, ein Universum von Worten, Begriffen und Zahlen zu handhaben, aber es lernt nicht, wie man die wirkliche Welt erfährt. Am Ende der Schulzeit ist man darauf konditioniert, in unserer Kultur zu leben. Wir haben die menschliche Fähigkeit verloren, den Reichtum an Bedeutungen zu empfinden, den jedes Ereignis und jedes Objekt unseren Sinnen bietet.» (Arnheim 1979, S. 23)

Ein Kunstwerk repräsentiert immer den Umgang mit dem ästhetischen Material:

«Die geistige künstlerische Tätigkeit hat kein Resultat, sondern sie selbst ist das Resultat.» (Fiedler 1977, S. 75) Das Einmalige und Besondere eines Werkes liegt in seiner formalen Gestaltung, die im Herstellungsprozeß wächst und im Umgang mit dem Material spezifische Erkenntnisgewinne hervorruft. Diese formen und verändern vorangegangene Ideen oder Vorstellungen. Die Gestaltung selbst ist der Erkenntnisgewinn. Im Kunstwerk findet

Einige Abbildungen mussten aus urheberrechtlichen Gründen entfernt werden.

Gerhard Richter: Ingrid, 1984. 120 x 100 cm

«die gestaltende Tätigkeit ihren äußeren Abschluß, der Inhalt des Kunstwerks ist nichts anderes als die Gestaltung selbst.» (Fiedler 1977, S. 60) Die Erfahrung eigener Produktivität kann die Erkenntnis im Interpretieren entscheidend beeinflussen.

Die Meinungen von Grundschulkindern, Moderne Kunst sei «Kritzeln-Krotzeln», ändern sich in aller Regel immer dann, wenn sie im konkreten Umgang mit den Werken erfahren, daß unterschiedliche Techniken, Materialien und Gestaltungskriterien Mittel sind, mit denen sie selbst produktiv umgehen können.

Nicht-sprachliche, spielerische Zugriffsweisen geben den Kindern Gelegenheit, mit ihren subjektiven Empfindungen und Erfahrungen einen persönlichen Bezug zum Werk herzustellen. Noch nicht bekannte Bildvorstellungen gehen in die Begegnung mit dem Werk ein und verlangen aktives Verarbeiten der

Motive. Das Zuordnen von Bedeutung aufgrund der eigenen Lebenserfahrung im Dialog mit dem Werk bestimmt die Bedeutungskonstitution.

Besteht für die SchülerInnen die Möglichkeit, Motive ihres eigenen Lebensgeschehens einzubringen und in Verbindung mit den neuen Anregungen darzustellen, entspricht dies einerseits ihrem Mitteilungsbedürfnis, andererseits beinhaltet es die Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Werk.

Im Unterrichtsgespräch trägt das Verbalisieren von Phantasien und Vorstellungen, Erfahrungen und Erinnerungen der Kinder zum vorgegebenen Gegenstand zur Erweiterung oder zur Ein-

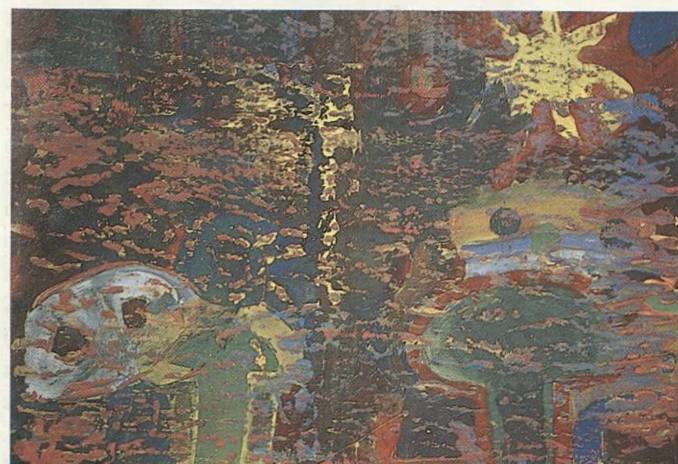
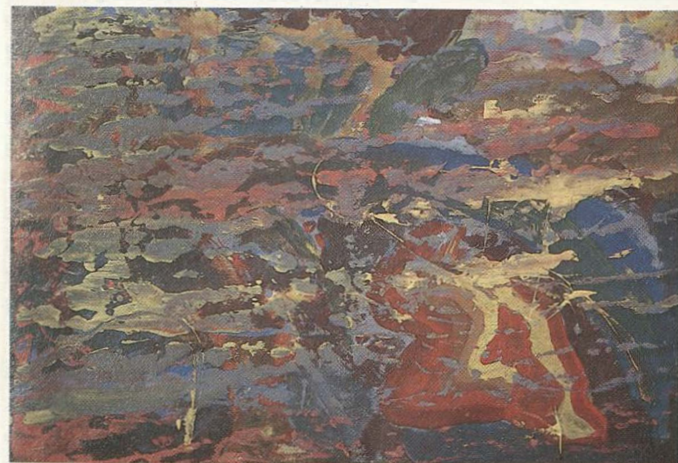
grenzung der Interpretationsmöglichkeiten bei.

Ist eine aktive Teilnahme am Werk hergestellt, interessieren sich die Kinder auch für den Lebensraum des Künstlers. Biographisches, zeitgeschichtlicher Hintergrund und künstlerische Intentionen können die Bildinterpretation sinnvoll ergänzen.

Ein Künstler, der auf der DOCUMENTA IX zu sehen sein wird, war mit seiner bisherigen Bildsprache Gegenstand des Unterrichts. Wird er diesmal wieder mit solchen Werken oder mit anderen Gestaltungsweisen auftreten?

Die Bildtitel der farbenreichen abstrakten Bilder von Gerhard Richter aus den 80er Jahren sind rein assoziativer Natur. Sie ergeben sich, so Richter, während der Entstehung eines Werkes.

li.: Malarbeiten von Schülerinnen und Schülern aus Klasse 3

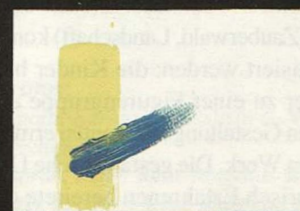
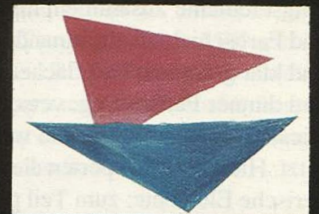
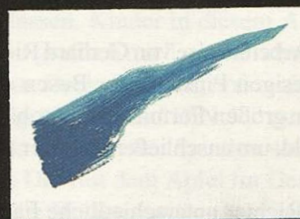


Gerhard Richter: Wald (2), 1990. 340 x 260 cm

Den Weg zur Bildfindung beschreibt Richter als langwierig. Übermalungen und gravierende Veränderungen des Vorangegangenen, langsames Fortschreiten im Gestalten kennzeichnen den Bildaufbau der großen Formate. Die das abstrakte Bild bestimmenden Formelemente werden mit Pinseln, Spachteln, Rakeln Schicht für Schicht aufgetragen. Dabei werden bereits vorhandene Farbflächen durch neue überlagert oder ganz aufgehoben. Die Gestaltungselemente korrelieren hinsichtlich Farbklang und -auftrag, Größe und Struktur der Formen und Flächen, Richtungsunterscheidung und Duktus. Zumeist weisen die Arbeiten farbig changierende, ineinanderfließende Hintergründe auf. Sie hinterlassen den Eindruck eines diffusen Farbraums. Die vom verschwommenen kühlen Bildgrund scheinbar abgehobene

re.: ikonischer Kriterienkatalog (vgl. S.8)

Wie malt Gerhard Richter?



Materialität der Farbe und die mehrfache Staffelung verschiedener Farbschichten lassen die Illusion räumlicher Tiefe entstehen. Die Betrachtung des Entstehungsprozesses erlaubt zwar eine konzeptuelle Rekonstruktion der Bilder, die die Versprachlichung und Vermittlung möglich macht, doch die Simultaneität der Farb- und Formbeziehungen ist mit dem Medium Sprache nur annähernd zu erfassen. Die phantastische und illusionistische Wirkung des Bildes entzieht sich dem Begriff: «Abstrakte Bilder sind fiktive Modelle, weil sie eine Wirklichkeit veranschaulichen, die wir weder sehen noch beschreiben können, auf deren Existenz wir aber schließen können. Diese bezeichnen wir mit Negativbegriffen: das Nicht-Bekannte, Un-Begreifliche, Un-Endliche, und sie schildern wir seit Jahrtausenden in Ersatzbildern mit Himmel, Hölle, Göttern und Teufeln.» (Richter 1982, S. 84).

Das ästhetisch-praktische Nachempfinden von Entstehungsprozessen ist gerade bei der Auseinandersetzung mit Werken Richters von besonderer Bedeutung: um sich dem Bildaufbau anzunähern, ist es wichtig, bildimmanente Entscheidungen in bezug auf Größe des Formats, Farbwahl, Farbschichten, Farbauftrag, Komposition etc. eigentätig aufzudecken und syntaktisch-semantiche Gegebenheiten zu erfassen. Die Umsetzung der Bildbetrachtung im synthetischen Material hebt die Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk anschaulich ins Bewußtsein. Ein nicht-sprachlicher Dialog mit dem Werk wird eingeleitet.

Auf das zu Beginn im Unterricht vorgestellte Werk «Ingrid» (1984) von Richter reagierten die Kinder mit Bedeutungszuweisungen wie: «Das ist ein Zauberwald!», «Eine Landschaft!». Sie sahen Felsen, Wiese, Sonne, Himmel und ähnliche Bildgegenstände. Diese ersten Äußerungen zeigen, daß die SchülerInnen auf die illusionistische und fiktive räumliche Wirkung des Bildes eingegangen sind.

Ein Filmausschnitt vermittelte die Arbeitsweise von Gerhard Richter: konzentriert streicht er mit riesigen Pinseln oder Besen die Farbe auf seine Bilder. Wegen der großen Formate muß er häufig zurücktreten, beobachtet das Bild, um anschließend wieder auf der Leiter stehend weiterzumalen.

Die SchülerInnen erkannten, daß Richter unterschiedliche Farbschichten nacheinander auf die Leinwand aufträgt. Sie trugen Gestaltungselemente zusammen, die sie im Werk entdeckten: Farben und Farbschichten, die einander überlagern, ineinanderfließende und klar getrennte Farbflächen, unterschiedliche Formen, dicker und dünner Farbauftrag, verschiedene Pinselstriche etc.

Diese Gestaltungselemente wurden im szenischen Spiel umgesetzt. Hierbei verkörperten die Kinder jeweils verschiedene bildnerische Elemente: zum Teil pantomimisch, zum Teil auch lautmalerisch wurden dicke Farbflächen, lange und dünne Pinselstriche oder geometrische Formen dargestellt. Die zunächst affektiv empfundene räumliche Tiefe des Bildes (Zauberwald, Landschaft) konnte in dieser Form des Spiels konkretisiert werden: die Kinder bauten sich neben- und hintereinander zu einer Figurengruppe auf. Ihre Identifikation mit verschiedenen Gestaltungselementen ermöglichte einen emotionalen Bezug zum Werk. Die gestalterische Umsetzung des Gesehenen und spielerisch Erfahrenen bereitete den SchülerInnen viel Freude. Aus kindlichen Ausdrucksformen, verbunden mit neuen Gestaltungselementen, entstanden «Zauber-

landschaften», die von den Kindern mit phantasievollen Inhalten gefüllt wurden.

Die ästhetische Praxis wurde ergänzt durch die Betrachtung weiterer Werke von Richter aus den 80er Jahren, dem ikonischen Kriterienkatalog (vgl. S. 7) konnten dadurch einige Gestaltungselemente hinzugefügt werden.

Konstitutiv für Richters derzeitige Bildsprache sind Spuren des Farbauftrages mit einem großen Rakel (Höhe der Bildformate). Auch hier konnte ein Filmausschnitt, der Richters Arbeitsweise zeigt, den Malvorgang verdeutlichen. Das experimentelle Nachvollziehen dieses Gestaltungsprozesses mit Hilfe von Holzlatten, die mit Farbe bestrichen und über das Werk gezogen wurden, faszinierte die SchülerInnen: Sie erprobten den Umgang mit dem Holzrakel und versuchten, verschiedene Farbspuren auf dem Bild zu hinterlassen. Nicht das vorgegebene Werk nachzuahmen, sondern eigene Bildfindungen anzustreben, war das Ziel. Die Rakelspuren wurden den Kindern bewußt gemacht als autonomes Gestaltungselement.

Die Werkbetrachtung am Bild «Eule» (1982) zeigte, daß SchülerInnen im Laufe der Unterrichtseinheit mit den abstrakten Werken vertraut wurden und leicht einen Zugang zum Bild fanden. Die Bedeutungszuweisung «Landschaft» konnte am bildnerischen Bestand begründet werden: Ineinanderfließende, weiche Farbübergänge wurden als diffuser Farbraum beschrieben und mit «Himmel» kommentiert: geometrische, harte Formen, gestische Pinselstriche mit mehr oder weniger Farbauftrag sowie die darüber abgelagerten Rakelspuren konnten beschrieben werden. Die Kinder erkannten auch die durch Schichtung und Überlagerung der Farbspuren entstandene räumliche Tiefe im Werk. Zu den räumlich gestaffelten Bildelementen wurde Gewachsenes, Steine und Gewässer assoziiert.

Die Visualisierung einzelner Bildelemente unterstützte die Analyse der Werke und die Produktion eigener Arbeiten. Es konnte präziser und einprägsamer aufgezeichnet werden, um welche Elemente es sich handelt, als durch eine langwierige und umständliche Beschreibung mit Begriffen.

Literatur:

Arnheim, Rudolf: Ohne Titel. In: psychologie heute. Nr. 4, 6 Jg., Weinheim und Basel 1979.

Fiedler, Conrad: Schriften über Kunst (Auswahl der Originalausgabe: Schriften über Kunst. Leipzig 1896), Köln 1977.

Fischer-Lichte, Erika: Bedeutung. Probleme einer semiotischen Hermeneutik und Ästhetik. München 1979.

Joachimides Christos M. (Hrsg.): Katalog der Ausstellung: Der unverbrauchte Blick. Berlin 1987.

Look, Ulrich/Zacharopoulos, Denys: Gerhard Richter. München 1985.

Richter, Gerhard: Ohne Titel. In: Katalog documenta 7. Kassel 1982.

Wilmers, Ulrich: Über Gerhard Richter. In: Künstler. Kritisches Lexikon der Gegenwartskunst. München 1988.